

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 1

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er war ein Grosser, das ist keine Frage. Wie eine gewaltige Gebirgstanne stand er da; nun, da er gefallen, ist nur noch Unterholz vorhanden. Sollte die Zeit, wo die Schweiz Grosses hervorbrachte — meistens freilich wider ihren Willen, zu ihrer eigenen Verwunderung — endgültig vorbei sein? Vielleicht darf uns doch der Gedanke, dass der Boden der Schweiz immer wieder solche Bäume trägt, in unsrem gegenwärtigen Elend Hoffnung für die Zukunft geben.

Enthüllungen, die zeigen, wie es steht. In unserem schweizerischen Leben steht es immerfort schlecht, sehr schlecht, sofern wenigstens das öffentliche Wesen in Betracht kommt; denn im Stillen und unoffiziell regt sich ja viel neues, edles Leben und Streben. Aber eine gewisse Gesellschaft und die von ihr getragenen Einrichtungen sind bei uns, wie fast überall, faul bis aufs Mark. Das Schlechte und die Schlechten herrschen. Die Luft ist namentlich angefüllt von Lüge, was ja nicht hindert, dass es vielen darin ganz wohl ist und auch Bessere sich an die verdorbene Luft so gewöhnt haben, dass sie kaum mehr merken, wie verdorben sie ist. Wir treiben einem zweiten (oder dritten) Akt des Gerichtes entgegen. Vorläufer davon sind gewisse Enthüllungen, die von Zeit zu Zeit den Untergrund und Hintergrund unserer Gesellschaft zeigen. Wir wollen heute nur drei solche, als Beispiel für viele, vorführen, das Dritte, weil es für uns Schweizer eine besondere Bedeutung hat.

1. **Unsere Armee und die Unabhängigkeit der Schweiz.** (Zur Bircher-Affäre). Die Affäre Bircher ist von ganz weittragender Bedeutung. Oberst Bircher, hiess es, sei mit dem Hitlerputsch in Verbindung gestanden, habe dafür grosse Geldsummen aus der Schweiz geliefert, habe sich auch sonst an den Plänen derer um Ludendorff, Hitler und Genossen beteiligt; auch seien Gelder, die der „Evangelische Kirchenbund“ gesammelt, zum grossen Teil in die Kassen der deutschen „vaterländischen Verbände“, das heisst der mehr oder weniger geheimen Organisationen zur Herbeiführung des Revanchekrieges und Wiederaufrichtung der Monarchie geflossen.

Inzwischen sind diese Anschuldigungen in der Öffentlichkeit auf ihre Stichhaltigkeit geprüft worden. Einiges ist sofort als falsch erwiesen worden, so die behauptete Verwendung der vom Kirchenbund gesammelten Gelder. Anderes, Schwerwiegendes, hat kein Dementi erfahren, so z. B. der Beitrag der vereinigten Kantonalbanken an den Hitlerputsch. Wir hätten, wenn dies Tatsache ist, für Hitler indirekt Steuern bezahlt! Die Verteidigung Birschers durch den Vertreter des Bundesrates liess durchblicken, dass vieles geschehen ist, von dem man in diesen Kreisen lieber schweigt. Es sah alles stark nach Verwedelung aus. Und dann ist durch Nationalrat Schneider neues Anklagematerial dazu gekommen, das nicht widerlegt worden ist und von dem man nicht den Eindruck hat, dass eine Gerichtsverhandlung es dementieren werde.

Wenn man also alles Uebertriebene von vornherein abzieht und für Anderes den Ausgang des Prozesses gegen Schneider abwartet, bleibt doch Einiges übrig, das seine Bedeutung hat.

Einmal scheint sicher zu sein der intime Verkehr Oberst Birschers mit deutschen Generälen und zwar wahrhaftig nicht mit Deimling und Schönaich. Solche Generäle seien gelegentlich monatelang bei ihm zu Gaste gewesen. Ganz sicher ist ja auch, ohne dass eine „Affäre“ uns darüber belehrte, dass zwischen unsern reaktionären Kreisen und denen des Auslandes ein ganz enger geistiger Zusammenhang besteht. Darüber darf sich niemand täuschen. Weist dann nicht die Affäre Bircher, stehe es mit ihr, wie es wolle, auf die fundamentale Tatsache unserer schweizerischen Lage hin, dass wir in Bezug auf unsere „Sympathien“ bis auf den Grund getrennt sind? Es ist doch dieser Oberst

Bircher — wenn ich nicht ganz irre — der während des Krieges öffentlich zur kriegerischen Parteinahme für Deutschland aufforderte, und es ist dieser Oberst, der es ganz am Platz fand, wenn Soldaten aus den Urkantonen an der Westgrenze eine alte Rechnung begleichen wollten.¹⁾ Und nun bedenke man, was es für den Kriegsfall heissen wollte, wenn wir mit einer solchen Armee ausrücken müssten! Auch wenn man — wie wir ja gern glauben wollen — Bircher nichts vorwerfen kann, was direkt Landesverrat wäre und strafrechtlich geahndet werden müsste, so besteht doch das *Misstrauen*, und zwar nicht bloss gegen Oberst Bircher, sondern gegen die ganze Kaste, zu der er gehört. Wie wird durch diese Affäre auf alle Fälle jene Wahrheit bekräftigt, die Ceresole so stark betont hat: dass schon unsere nationalen Verschiedenheiten uns nur in der vollkommenen Abwendung von jedem Gedanken an Krieg unsere Sicherheit finden lassen.²⁾

Aber diese Sache hat noch einen andern Sinn. Unsere Armee wird uns immer als der Hort unserer Unabhängigkeit hingestellt, und neben ihr Gott nur so pro forma noch schüchtern genannt; die Militaristen aber geben sich als Träger des Patriotismus. Oberst Bircher ist bekanntlich einer der Gründer und Leiter der „Schweizerischen vaterländischen Vereinigung“. Er hat am Aarauer Schützenfest eine Hauptrolle gespielt, hat dort die 1500 Akademiker berednert und uns andere als vaterlandslose Gesellen stigmatisiert. Er ist ein Hauptinspirator unseres neuen Militarismus; er hat die Obersten scharf gemacht und ist wohl der geistige Vater der „neuen Truppenordnung“. Und nun, wie steht es mit diesem „vaterländischen Gesellen“ und mit dem Schutz der Unabhängigkeit der Schweiz durch ihn und seinesgleichen? Auch wenn wir, wie gesagt, annehmen, das Gröbste, dessen man ihn anklagt, sei unwahr, so bleibt doch seine ganze enge Verbindung mit dem deutschen Militarismus und Monarchismus. Sieht das stark nach Schutz der „Unabhängigkeit der Schweiz“ aus? (Nebenbei: zum sog. „Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz“ wird Bircher wohl auch gehören?) Und wie wundervoll ist, dass nun ausgerechnet die Schweiz, die einst eine Unruhe für das *reaktionäre* Europa war, durch diese Herren — wenn nicht gerade durch strafrechtlich fassbare Taten, so doch durch ihren ganzen Geist und ihr ganzes Gehaben — in den Verdacht kommt, die Wiederaufrichtung von Monarchien zu fördern und zu finanzieren. O quae mutatio rerum!

Sollten da nicht vielen die Augen darüber aufgehen, wie heute die Schweiz geschützt wird, durch wen und vor wem, und wer heute die Schweiz vertritt?

Endlich ist noch daran zu erinnern, dass Oberst Bircher auch einer der Häuptlinge unseres schweizerischen Faschismus ist, der gegen den Sozialismus und die Arbeiterbewegung wütet. Und nun hat Schneider ausgerechnet ihm vorgehalten, dass er anno 1918, wo bekanntlich die politische Konjunktur anders war als heute, den Sozialdemokraten seinen militärischen Beistand angetragen habe. Diese Behauptung ist so paradox, dass man nicht leicht glauben kann, sie beruhe auf reiner Erfindung. Dann aber hätten wir auch für die innere Politik ein Beispiel, wie wenig Wahrheit oft in diesen Dingen herrscht und wie oft Leute, die am meisten zur Verhetzung der Parteien und Klassen beitragen, an ihre Sache am wenigsten glauben. Auch diese Erfahrung sollte dazu dienen, die Luft unseres öffentlichen Lebens zu reinigen.

2. Die Bespitzelung von Schweizer Bürgern. (Zum Fall M) Der Affäre Bircher, sei sie nun mehr oder weniger schlimm, reiht sich würdig die

¹⁾ Vgl. „Neue Wege“ Septemberheft, S. 371.

²⁾ Vgl. „Neue Wege“, an der angegebenen Stelle.

Affäre M an.¹⁾ Beide zeigen, wie es mit uns steht. Auch die Affäre M enthüllt bloss, was wir schon lange wussten. Seit vielen Jahren werden Schweizer, die dem Bundesanwalt oder andern „hohen Herren“ nicht genehm sind, in dieser oder jener Form polizeilich überwacht. Ich könnte davon manches erzählen, was sich auf mich und meine Freunde und Gesinnungsgenossen bezieht, zum Teil Erlebnisse aus der allerneuesten Zeit, Schnurriges und Ernsthafteres. Und da gibt es noch Leute, die meinen, wir sähen die schweizerischen Zustände zu schwarz, es sei doch alles bei uns nicht so schlimm, sondern recht schön und gemütlich. Während wir uns Tag und Nacht abquälen für unser Volk und auch für den weiteren Kreis menschlicher Beziehungen; während wir um unseres Eintretens für eine wirklich unabhängige Schweiz willen die schwersten Opfer und Leiden auf uns nehmen; während wir rastlos und mit Erfolg tätig sind, den Ausbruch des Bürgerkrieges zu verhindern und durch unsern Kampf gegen Gewalt und Bolschewismus uns die Arbeiterschaft entfremden; während wir mit Christus uns dorthin wagen, wo er sonst nie hingetragen wird, umschleichen uns Spione jener Patrioten, die innerlich dem Ausland verkauft sind, sitzen bornierte Menschen in Gestalt von niederen und höheren und allerhöchsten Polizisten, den Kopf in den Händen, in ihrem Bureau oder im Kreise ihrer Jassfreunde und grübeln tiefsinnig darüber nach, was für unergründliche Schlechtigkeiten wir wohl wieder planen. Denn sie können nur an die Schlechtigkeit glauben!

Ich habe diese Dinge seit vielen Jahren ertragen, ohne dass sie mir persönlich schwer gemacht hätten. Man ist dabei ja in der besten Gesellschaft aller Zeiten. Aber leid tut mir das alles immer wieder um der Schweiz willen. Wohin wird es auf diesem Wege kommen? Und was für eine Gesellschaft von mehr oder weniger führenden Politikern und Journalisten, Stadträten und andern Räten hat diese Affäre M aufgedeckt! „Sumpf“ ist dafür noch ein zu schöner Ausdruck.

3. Wie die Militaristen miteinander verbunden sind. Eine Ergänzung zu dem durch den Fall Bircher ins Licht allgemeiner Aufmerksamkeit gerückten Internationalismus der Reaktionäre bieten die folgenden Dokumente. Während die Völker meinen, ihre heiligsten Güter verteidigen zu müssen, betreiben ihre „Führer“ den Millionenmord als einen Sport oder teilen den Profit ihrer Munitionslieferungen. Aber sie können tun, was sie wollen: mundus vult decipi, ergo decipiatur (die Welt will betrogen sein, darum lasst sie uns betrogen).

a) Der deutsche Wahlkampf enthüllte mancherlei. In demokratischen und sozialdemokratischen Blättern ist namentlich Admiral von Tirpitz, der an der Spitze der deutschnationalen Reichstagsliste steht, angegriffen worden. Nun liess Tirpitz, um sich Reklame zu machen, einen Brief veröffentlichen, den während des Krieges, im März 1916, der englische Grossadmiral John Fisher an seinen deutschen „Kollegen“ geschrieben hat:

Lieber alter Tirps!

Nun sitzen wir beide im gleichen Boot! Wie lange waren wir nicht Kollegen, alter Knabe! Aber mit den Schlachtkreuzern waren wir Euch über, und ich weiss, dass Sie beschworen, mir nie zu verzeihen, als Sie auf den Grund gingen. „Blücher“ und von Spee mit seiner ganzen Schar!

Kopf hoch, alter Junge! Sagen Sie „Retour“. Sie sind der einzige deut-

¹⁾ Für ausländische Leser sei bemerkt, dass es sich um einen Beamten der Stadt Zürich handelt, der als Leiter der Fürsorge für die Arbeitslosen unter Verwendung städtischer Gelder und Teilnahme städtischer Behördemitglieder eine Spitzelzentrale gründete, die gewisse sozialistische Mitbürger überwachte.

sche Seemann, der sich auf den Krieg versteht! Töte deinen Feind, ohne selbst getötet zu werden! Ich tadle Sie nicht wegen des Unterseehandwerks! Ich würde selbst das gleiche getan haben, aber unsere Idioten in England wollten mir nicht glauben. Wohlan denn!

Der Ihrige, bis die Hölle gefriert!

26. März 1916.

Fisher.

b) Hier (d. h. in Berlin) erregt die Nachricht des „Daily Mail“ grosses Aufsehen, wonach in den nächsten Tagen vor einem deutsch-englischen Gerichtshof ein Prozess zur Verhandlung kommen wird, in welchem die Firma Krupp gegen die englische Firma Vickers Klage erheben wird wegen Zahlung einer Tantième auf Granatenzünder, die die Firma Vickers während des Krieges für die englische Armee hergestellt hat. Krupp verlangt Tantiemen von 1 sh. 6 p für jeden Zünder, sowie 5 % Zinsen. Die Klage stützt sich auf ein Abkommen, das zwischen der Firma Krupp und der Firma Vickers im Jahre 1902 abgeschlossen wurde.

Zu dieser Meldung bemerkt der „Vorwärts“, durch diese Granaten seien in den Kämpfen an der Somme, in Nordfrankreich, an der Marne 1918 und bei den Rückzugskämpfen hunderte von deutschen Soldaten getötet worden. Die hochpatriotische Firma Krupp lasse sich für jeden Schuss, der auf einen deutschen Soldaten gerichtet war, noch Tantiemen bezahlen. Es müsse ein erhebendes Gefühl für die deutschen Mütter sein, zu wissen, dass die schwerindustriellen Firmen noch heute sich an den Gewinnen des Feindbundes bereichern. Dabei nennen sich diese Kreise, die den Profit vor das Vaterland stellen, Deutschnationale.

Katholizismus und Krieg. In unserem Kampf gegen Krieg und Militarismus stossen wir in der katholischen Presse auf einen ganz besonders böseartigen Widerstand. Bei Artikeln dieser Art, wie sie etwa das „Bündner Tagblatt“ oder das „Aargauer Volksblatt“ — um nur zwei Beispiele für viele zu nennen — letzthin über den Zivildienst gebracht haben, muss man sich fragen, ob die Dummheit oder die Gemeinheit grösser sei. Wir werden, wenn wir können, dieses Thema: „Katholizismus und Krieg“ einmal gründlicher aufnehmen. Inzwischen aber muss betont werden, dass dieser offenbar in Machtpolitik und Bequemlichkeit geistlos gewordene Katholizismus, wie er uns in der Schweiz leider ganz überwiegend entgegentritt, nicht der ganze Katholizismus ist. Schon in Deutschland sieht es anders aus. Dort ist im Katholizismus gegenwärtig fast mehr frisches und vorwärtsweisendes Leben als im Protestantismus, zum mindesten soweit die Kirchen in Betracht kommen. Ein Beweis dafür ist u. a. dieses Flugblatt der katholischen „Grossdeutschen Jugend“ vor dem nun wieder wir Protestanten beschämt stehen.

Das Flugblatt lautet:

Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt,
Und das ist der Sieg, der die Welt überwindet,
unser Glaube. (1. Joh. 5, 4.)

Völkerversöhnung! Zehn Jahre voll Grauen, Schrecken und Not liegen hinter uns! — Die Geschichte der Menschheit zeigt immer dasselbe Wechselspiel: Kampf und Sieg, Krieg und Friede und — Knechtung und — wieder Kampf. „So war es — so wird es sein!“ — Darum wird weiter sein Krieg, Hass, Rache, Not, Bekümmernis und Völkermorden!

Christus! „Hie Christus — hie Belial“ ist Kampftruf. Stehen wir zu Belial?! — Dann ist die Antwort der Geschichte richtig. Sie bedeutet Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und Untergang. Die Drohung: „Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen!“ wird sich am Abendland erfüllen.

Schon glimmt still, aber stark der Hass in den Massen und der Gedanke der Rache wird immer offener.

Wo ist unser Christentum? Warum raffen wir uns nicht auf? Warum geben wir uns stumpfem, sensationslüsternem Massentum hin?

„Hie Christus — hie Belial!“ Stehen wir zu Christus? — Dann wird die Antwort der Geschichte zur Lüge. Weil wir dann glauben an einen Aufstieg der Menschheit, an die Macht der moralischen Gewalt über die Macht der Kanonen, weil wir glauben an die Ueberwindung des Hasses durch die Liebe, an die Einheit des Menschengeschlechtes und an die Gottesliebe und die Erhaltung und Regierung der Welt durch Gott.

Die Grossdeutsche Jugend geht in der Kriegsfrage den konsequenten Weg, sie verweigert den Kriegsdienst aus dem Gebote Gottes heraus. Unsere Stellungnahme ist folgende: Alles kommt darauf an, aufzuzeigen, dass der moderne Krieg sündhaft, also unerlaubt ist, also von keiner Regierung gültig befohlen werden kann, also von niemanden mitgemacht werden darf, also dass Kriegsdienstverweigerung nicht nur erlaubt, sondern Pflicht ist.

In unserem Beweisgang unterscheiden wir deutlich: Jeder Krieg ist unchristlich, im Sinne eines ganzen, restlos vollendeten und verwirklichten Christentums, — und der moderne Krieg ist ohne Zweifel unsittlich, sündhaft, unerlaubt. Wir halten also unchristlich und unsittlich scharf auseinander. Für den Fall, dass ein Krieg in seinen näheren wie entfernteren Ursachen als Angriffs- oder Abwehrkrieg nötig und berechtigt, also gerecht ist und dass gleichzeitig die Art der Kriegführung in Gesinnung und Mitteln nicht gegen Vernunft, Sinn und Zweck, Rangfolge und Verhältnis der Güter und Werte, also gegen Gott, Naturgesetz und Sittlichkeit verstösst, — für den sehr seltenen Fall ist der Krieg nicht unsittlich, ist und bleibt er aber unchristlich in obigem Sinne, lassen Christus und die Kirche ihn nur zu, weil sie den Menschen Spielraum lassen zwischen Mindest- und Höchstmass, weil sie das Höchstmass von Liebe, Grossmut und Verzicht nicht zur Pflicht machen. Aber das sollte wenigstens von christlichen Parteien und Staaten verlangt werden, was Origenes schon vom heidnischen Staate verlangte, dass sie Christen nicht verwehren, das Höchstmass an Liebe und Feindesliebe zu üben, mit anderen Worten: den Christen nicht den Kriegsdienst befehlen. Wie zum Beispiel: Durch die allgemeine Wehrpflicht.

Unsere Forderung geht von der naturgesetzlichen Unsittlichkeit und Unerlaubtheit des modernen Krieges aus. Der moderne Krieg ist ein Allruinmittel, und es gibt kein Naturgesetz und kein göttliches Gesetz, das die Anwendung eines solchen Allruinmittels erlaubt. Wenn der moderne Krieg erlaubt sein soll, dann hat der Grundsatz gesiegt, dass der Zweck die Mittel heilige, dann sind wir mit Gott und allem, was Menschlichkeit und Geistigkeit heisst, zu Ende. Dann haben wir keine Kultur mehr, sondern nur noch Gemeinschaftsinstinkte mit Raubtieren und Kannibalen.

Denen, die glauben, die Geschichte der Kirche stehe dem entgegen, sei nur ein Zeuge angeführt, der Jesuit Cathrein. Er fordert in seiner „Moraltheologie“ als Bedingung für die Erlaubtheit des Krieges, dass „auch die Kriegführung selbst sich in den gebührenden Schranken der Gerechtigkeit und Liebe halte.“

Schranken der Gerechtigkeit und Liebe! Es gibt nicht eine einzige Schranke, die der Krieg nicht zerbricht.

Alle Schranken göttlicher Ordnung, der Vernunft und des Gewissens werden zerbrochen, es gibt kein Gebot, das nicht umgestossen und in den Kot getreten wird. Und das alles billigt ihr, wenn ihr den modernen Krieg billigt!

Es gibt keinen wirklichen Moralisten, der die Kriegsdienstverweigerung nicht im Grundsatz forderte. Aber: warum hat man sie nicht laut verkündet, gepredigt von allen Kanzeln und in allen christlichen Zeitungen? Da wäre

ein Krieg unmöglich gewesen. Da würde jeder kommende unmöglich werden. Aber man fürchtete, statt das Urteil Gottes, das Urteil der Menschen und Parteien.

Wir, katholische Jugend, erwarten, dass unsere geistlichen Führer sich rückhaltslos für die Völkerversöhnung einsetzen, denn sie sind Jünger Christi und dürfen sich nicht schuldig machen, dass viele an ihnen irre werden und — durch sie an Christus und seiner Lehre.

Wir, katholische Jugend, fordern von der Regierung, dass sie ehrlichen Friedenswillen zeigt, dass sie unzweideutige Verständigungs- und Friedenspolitik macht, dass sie endlich den tiefsten Willen des Volkes tut, dass sie das Volk stützt, dass sie das Volk durch ihre Handlungen nicht dem Grosskapital und unverantwortlichen Kriegshetzern preisgibt! Eine Regierung, die diese Grundforderungen nicht unbedingt gewährleistet, bietet keine Sicherheit, dass sie das Volk nicht in noch grössere Not führt.

Wir, katholische Jugend, fordern von unserer Presse, dass sie sich nicht missbrauchen lässt, dass sie sich überhaupt umstellt, dass sie insbesondere Mittel und Wege weist zu einem wahren Völkerfrieden. Das Zerhacken der „Tagesereignisse“ und das Vorsetzen dieser Kost an die Leser dient der Völkerversöhnung nicht. Damit werden die Herzen vergiftet und Völkerhass, Klassenhass und Parteihass gesät. Welch wertvolle Dienste könnte die Presse der Völkerversöhnung leisten!

Wir, katholische Jugend, rufen Dich Volk, Euch Väter und Mütter, Brüder und Schwestern! Wir glauben an eine Völkerversöhnung. Wer uns diesen Glauben raubt, der raubt uns unseren Glauben an die Kraft des Christentums und an Christus selbst. Höret auf die Stimme des Gewissens! Schauet auf Christus! Er ist Führer!!! Lasset Euch nicht zu Hass und Rachegelüsten missbrauchen! Glaubet nicht, dass die Völker sich hassen! Aber einzelne Mächtige hassen sich! Geschickt wissen sie durch allerlei Mittel Teufelsgeist in Eure Seele zu träufeln. Wir warnen Euch! — Reichen wir über alle und alles hinweg den Völkern die Hand zum Frieden!

Wir gehen neue Lebenswege! — Wir stemmen uns dem Hasse entgegen; wir weigern den Kriegsdienst; wir widersetzen uns der Verführung und dem Missbrauch der Masse und reden laut und eindringlich, damit sich die Gewissen rühren, der Mensch sich auf sich selbst besinne und nicht der Spielball teuflischer Kräfte werde. Gegen die Gewalt setzen wir Gewaltlosigkeit! Die letzten Forderungen unseres Handelns kennen wir! — Noch gibt es Ideale! — In der Stunde der Entscheidung — die kommen wird — soll sich die Kraft des Glaubens an unsere Ideale, an Christus erproben! Bereit müssen wir sein zu opfern, und, muss es sein — unser Leben zu opfern!

Grossdeutsche Jugend.

Volkshochschulheim für Mädchen.

Casoja, Valbella, oberhalb Chur, 1500 m über Meer.

Dänemark ist das Ursprungsland der Volkshochschule. Volkshochschulkurse sind auch in unserem Lande nichts unbekanntes mehr, aber vielfach entsprechen sie nicht dem eigentlichen Sinn und Geist der Volkshochschule. Sie vermitteln mehr Wissen und Kenntnisse, während der Grundgedanke der nordischen Volkshochschulen der ist, die im Menschen ruhenden geistigen und seelischen Kräfte zu wecken, ihm die Augen zu öffnen für die grossen Menschheitsfragen, in ihm den Willen zur Arbeit an sich selbst zu stärken, damit er seine Aufgabe an Volk und Menschheit erfüllen könne.

Diesem Zwecke möchte Casoja dienen und eine Stätte werden, wo junge

suchende Menschen, verbunden durch gemeinsame praktische und theoretische Arbeit zusammenleben und sich auf sich selber besinnen können.

Das Heim steht für folgende Zwecke zur Verfügung:

1. Volkshochschulkurse auf hauswirtschaftlicher Grundlage für Mädchen.
2. Ferienkurse für Mädchen.
3. Ferienkurse verwandter Bestrebungen.

Eine weitere Ausgestaltung der Arbeit ist vorgesehen.

1. Volkshochschulkurse auf hauswirtschaftlicher Grundlage.

Diese Kurse finden nach Bedarf statt. In der Regel im Frühjahr und Herbst. Sie dauern drei Monate. Mädchen, die sich nicht so lange frei machen können, werden auch für zwei Monate aufgenommen.

Die Kurse sind hauptsächlich für Mädchen bestimmt, denen es nicht möglich ist, andere Haushaltungsschulen zu besuchen. Die Kurse sollen aber nicht auf eine Volksklasse beschränkt sein, sondern stehen allen Mädchen offen, die gewillt sind, in gemeinsamer praktischer und theoretischer Arbeit tiefer einzudringen in die Aufgaben des Lebens, in dem Bewusstsein, dass sie als Mädchen, Berufsarbeiterinnen oder als zukünftige Hausfrauen und Mütter eine Menschheitsaufgabe zu erfüllen haben.

Die Kurse umfassen in der Regel:

- a) theoretische und praktische hauswirtschaftliche Arbeiten: Kochen, Putzen, Waschen etc.
- b) häusliche Krankenpflege mit praktischen Uebungen.
- c) Besprechungsstunden über ethische Fragen, mit einleitenden Referaten der Lehrerinnen oder Schülerinnen, freie Aussprache.
- d) Bürgerkunde oder Erziehungsfragen.
- e) Einführung in Abschnitte der Geschichte oder Literatur.
- f) Handfertigkeit und Handarbeiten.

Das Kursgeld wird den Verhältnissen angepasst und wird von Fall zu Fall bestimmt. Es kann auch ganz erlassen werden. Der nächste Kurs findet vom 10. Mai bis 4. Juli statt.

2. Ferienkurse für Mädchen.

Casaja steht vorläufig vom April bis Oktober Mädchen vom 16. Altersjahre an für ihre Ferienzeit offen.

Von Anfang Juli bis Ende August finden Ferienkurse statt. Sie sollen den Mädchen neben körperlicher Erholung geistige Anregung bieten. Die Kurse dauern eine Woche, die Referenten wohnen in Casaja. Die Mädchen besorgen die Hausgeschäfte mit einer hauswirtschaftlichen Leiterin. In den Ferienkursen werden nur Mädchen aufgenommen, die die Kurse regelmässig besuchen wollen. Der Pensionspreis beträgt Fr. 4.50 für Mitglieder des Mädchenklubs Gartenhof, Fr. 5.— für alle andern. Mädchen, die mehr bezahlen können, werden gebeten, es zu tun.

3. Ferienkurse, Tagungen, etc. für verwandte Bestrebungen.

Casaja steht Jugendgruppen, Vereinen etc., die im gleichen Sinn und Geist wie Casaja arbeiten, zur Verfügung.

Anmeldungen sind an den Vorstand zu richten.

Weitere Ausgestaltung der Arbeit:

Winterbetrieb ist vorgesehen, besonders für erholungsbedürftige Mädchen, ev. auch Kinder und Frauen. Tuberkulose werden nicht aufgenommen. Ev. hauswirtschaftliche Kurse von Januar bis April für aus dem Sanatorium entlassene Mädchen.

Nähere Auskunft über alle Bestrebungen durch den Vorstand:

Präsidentin: Frl. Gertrud Ruegg, Gartenhofstrasse 1, Zürich 4. Vizepräsidentin: Frau C. Ragaz, Gartenhofstrasse 7, Zürich 4. Beisitzende: Frl. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2. Aktuarin: Frl. M. Schwarzenbach, Kilchberg, Seewarte. Quästorin: Frl. M. Grob, Gartenhofstrasse 1, Zürich 4.

Schulheim Habertshof.

Das Schulheim Habertshof ist ein Glied der Siedlung Habertshof bei Schlüchtern. Die Siedlung wurde vor 5½ Jahren aus der deutschen Jugendbewegung heraus geschaffen und steht in gemeinschaftlichem (sozialistischem) Betrieb auf evangelischer Grundlage.

Das Schulheim gibt im Sinne moderner Volkshochschulen jungen Männern Gelegenheit zur geistigen Ausbildung. Geistige Ausbildung bedeutet nicht vielerlei Wissenskram, sondern die Besinnung auf die Grundkräfte menschlichen Lebens und die Erfassung eigener Bestimmung im Lichte der Ewigkeit. In schlichtem, lebensnahem Unterricht will die Schule Verständnis für den Sinn alles Menschenlebens wecken und Wegweiser zu Christus hin sein.

Nicht durch verstandesmäßigen Unterricht allein will die Schule arbeiten, sondern eine wahrhaftige Lebensschule sein. Das ist ja der Sinn der Volkshochschulheime gegenüber dem städtischen Volkshochschulwesen. Der Teilnehmer eines Kurses tritt für ein Vierteljahr nicht nur in die Hausgemeinschaft, sondern zugleich ein Stück weit in die Siedlungsgemeinde ein. Mit dieser verbindet ihn vor allem die praktische Arbeit, die er täglich vier Stunden lang leistet. Diese Arbeit darf nicht im Sinne von Spiel und Sport getan werden, sondern bedeutet ein Einsetzen der vollen Kraft für das Werk. Sie ist keine Lohnarbeit, die erst durch die Bezahlung mit der Person des Arbeitenden innerlich verbunden ist, sondern es ist Werk, das um seiner eigenen Notwendigkeit willen gern getan wird.

Im Heim waltet Familiengeist. Neben das Denken des Unterrichts trete das Gemüt. Spielabende und gemeinsame Wanderungen werden veranstaltet. Eine Hausandacht verbindet Sonntags die Glieder des Hauses und der Siedlung regelmässig. Die tiefste Verbindung, die gesucht wird, ist die Verbindung von Menschen, die sich im selben Zeichen Christi zur Gemeinde gerufen wissen.

Der nächste Kurs beginnt am 2. März und dauert bis zum 30. Mai 1925. Es ist wertvoll, wenn sich dazu der eine oder andere, der deutschen Sprache mächtige Ausländer meldet. Anmeldungen mit Angabe von Alter und Beruf sind sofort zu richten an Emil Blum, Schulheim Habertshof, Elm bei Schlüchtern (Hessen).

Programm des Frühjahrskurses 2. März bis 30. Mai 1925.

Kurse:

Gerhard Meyer: Das moderne Wirtschaftsleben.

Wirtschaftsgeschichte — Landwirtschaft, Industrie und Handel — ökonomische Probleme — sozialpolitische Probleme — Kulturelle Bedeutung des gegenwärtigen Systems — Kritiker des Systems — Möglichkeiten zur Weiterbildung und Ueberwindung der heutigen Wirtschaft — Die Bedeutung des modernen Kapitalismus im Gesamtschicksal der abendländischen Menschheit.

Emil Blum: Einführung ins Christentum.

Das Gewissen — Offenbarung in Jesus Christus — Die Ueberwindung des Gesetzes — Der Bussruf und die Verkündigung vom Reich Gottes — Mammon — Richtet nicht! — Gemeinschaft und Gemeinschaften im Lichte des Evangeliums — Religion und Kirche — Schwert und Kreuz — Der Kreuzestod Jesu — Die Gemeinde.

Der Kurs wird durch einen Begleitkurs ergänzt, der durch Bilder aus dem religiösen Leben der Vergangenheit den Hauptkurs veranschaulichen hilft:

Franziskus — Luther und Reformation — Bauernkrieg — Quäker —

Kierkegaard — Blumhardt, Vater und Sohn — Die religiös-soziale Bewegung — Das christliche Moment der deutschen Jugendbewegung.

Heinrich Schultheiss: Wahrheit und Irrtum in modernen Zeitströmungen.

Naturalismus — Moralismus — Individualismus — Sozialismus — Aesthetizismus — Nationalismus — Antroposophie.

Im Laufe des Monats April wird ein Gastkurs für die Dauer von zwei Wochen stattfinden, der durch Spiel und Vortrag in den Geist bedeutender Meistermusik einführen wird.

Uebliche Tageseinteilung.

7—9 Uhr: Stille Lektüre nach Anleitung zur Vorbereitung und Verarbeitung der Kurse.

½ 10—½ 12 Uhr: Vortrag und Besprechung.

2—½ 7 Uhr: Praktische Arbeit in Haus, Garten und Feld.

Kosten.

Das Kursgeld beträgt für das Vierteljahr 50 Mark. Im Bedarfsfalle wird auf Antrag das Schulgeld auf 30 Mark ermässigt. Die Summe ist bei Beginn des Kurses zu entrichten.

Die Teilnehmer erhalten volle (veget.) Kost mitsamt den Zwischenmahlzeiten. Die Leibwäsche wird gewaschen und geflickt. Für sonstige Auslagen (Briefmarken, Aerztekosten und dergleichen) haben die Besucher des Heimes selbst aufzukommen.

Mitzubringen sind sämtliche Decken, Hausschuhe, solide Arbeitsschuhe, ein Arbeitsanzug. Die Leibwäsche muss mit vollem Namen gekennzeichnet sein. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen.

Nussbaum-Woche in Andeer, vom. 26. Januar 1925 bis zum 1. Februar 1925. So schön der Monsteiner Kurs im letzten Sommer verlaufen ist, so hatte er doch den Nachteil, dass infolge der Sommerszeit nur sehr wenige Männer und Frauen, die das Land bebauen, dabei sein konnten. Und doch besteht gewiss auch im Bauernstande das Bedürfnis nach solcher Hülfe, wie sie das Zusammenleben in Monstein bot. Aus diesem Grunde wird auf Ende Januar des kommenden Jahres in der Gemeindestube Andeer (Bahnhst. Thusis) eine „Nussbaum-Woche“ vorbereitet. Das will heissen, dass Fritz Wartenweiler für acht Tage nach Andeer kommt und hier in der Art, wie ers im „Nussbaum“ zu Frauenfeld tut, mit uns lebt. Am Abend, der besonders für die Dorfbevölkerung bestimmt ist, erzählt er aus der Schweizergeschichte um 1848 (Jeremias Gotthelf und andere Wegweiser unseres Volkes). Am Vormittag wollen wir miteinander tiefe Fragen besprechen im Anschluss an das Leben und die Gedanken des uns noch so wenig bekannten Waadtländers Alexander Vinet. Die Nachmittage sind jeweils frei für Skifahren und Schlitteln. Singen und Spielen wird auch nicht vergessen.

Wir hoffen in Andeer, dass diese Veranstaltung vor allem von unserer Bauernjugend besucht werde. Aber auch wer sonst Zeit und Lust zum Kommen hat, ist herzlich willkommen. In unserem alkoholfreien Gasthaus haben wir Platz genug (Pensionspreis Fr. 4.—). Meldet Euch bis spätestens den 20. Januar an. Für jede Auskunft und Anmeldungen: Alfred Hübscher, Pfarrer, Andeer (Graub.).

Bern. Zusammenkunft der Freunde der „Neuen Wege“, Sonntag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 8. Referentin: Frau Clara Ragaz aus Zürich. Thema: Die Frau und die Welt der Gewalt. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.